

Ueber den
BERGBAU der ALTEN,
in den
LÄNDERN
des
Rheins, der Lahn und der Sieg.

Zur Berichtigung
von Gmelins Beiträgen zur Geschichte des deutschen Bergbau's,
in so weit solche die Rheingegenden betreffen.

Mit Urkunden
aus dem zwölften, dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert.

Von J. D. Engels,
Großherzoglich Bergischem Bergmeister und der Herzogl.
mineralogischen Societät zu Jena auswärtigem Assessor.

Mit einem Kupfer.

Siegen,
in der Jordan'schen Verlagshandlung
1808

Dem

HERRN

Kriegs- und Bergrath

FRIEDRICH AUGUST ALEXANDER

EVERSMANN

zu

H a g e n,

hochachtungsvoll gewidmet

vom

Verfasser.

VORERINNERUNG

Die Verdienste des Herrn Hofraths Gmelin um die mit einer so ausserordentlichen Belesenheit, kritischem Scharfsinne, und seltenem Fleiße von ihm erarbeitete Geschichte des gesammten deutschen Bergbaues, sind längst entschieden, und bei dem Literator so wie bei jedem patriotischen Bergwerksfreunde in ehrenvollem Andenken. Undankbar aber und der Tendenz des Gmelin'schen Werkes offenbar zuwieder würde man handeln, wenn mau dasjenige was nach dessen Erscheinung in Betreff einzelner Länder entweder noch aus den Archiven hervorgieng, oder sonst bekannt wurde, nicht aufsammeln und solchergestalt zur Ehre des deutschen Bergbaues, des weiteren beitragen wollte.

In Rücksicht desjenigen Theiles des unteren Rheingegenden worinn Bergbau besteht, habe ich mich daher bemüht das was davon nach der Hand noch hin und wieder in Schriften zerstreut vorgekommen ist; so wie das was gelegentlich eigene Forschungen mir zu Theil werden ließen, zu sammeln.

Hauptsächlich sind mir was die im Anhange gelieferte Uebersicht des im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert in dem Großherzogthum Berg und in dem Großherzoglich Darmstädischen Ländern bestandenen Bergbaus betrifft, die schätzbaren Werke des Herrn Geheimraths Klippstein zu Giesen und des Herrn Oberbergraths Becher in Dillenburg zu statten gekommen. Diesen beiden vortreflichen Männern gereicht es zum wahren Ruhme, ihr Vaterland aus der vorherigen unverdienten Dunkelheit zuerst hervorgezogen zu haben. Wie unbedeutend war das wenige, was früher die nur flüchtig hingeworfenen Nachrichten von Bruckmann, Lehmann, Cancrin, Ferber, Jung u.s.w. und vielleicht noch ein Paar andere Notizen enthielten!

Onfehlbar liegen aber außerdem noch manche die ältere vaterländische Bergwerksgeschichte aufhellende Aktenstücke in den Archiven der Rheinländer vergraben: Möchten doch diese vom Untergang gerettet, und durch Männer welche Geist und Sinn für deutschen Bergbau haben, bald zu Tage gefördert werden.

Siegen im Februar
1808

Der Verfasser.

*5i Gracci - non sua solum, sed ed extera, memoriae
tradiderunt: turpe sit res nostras tenebris obrutas esse,
et luce sua carere.*
AGRICOLA in BERMANNO

Nur einzelne Grubengebäude in den Rheinländern, können ihr hohes Alter beurkunden. Bei einer Menge anderer dem Anschein nach gleichwertiger Werke dieser Gegenden, ist dies der Fall nicht, und es fällt schwer über diesen Gegenstand zu entscheiden.

Leztere gleichen einem verschütteten Felde. Will man darin auf eigene Ausbeute Rechnung machen; so ist dies auf keine andere Weise als durch eine Bestimmung der Kriterien des älteren Bergbau's und deren Anwendung auf die vorkommenden Fälle möglich.

Insbesondere charakterisiren in den genannten Ländern, den Bergbau aus dem Mittelalter nachstehende Eigenheiten:

Verlorene Gänge und Trümmer wurden nicht durch Feldörter und Querschläge, sondern auf den Punkten wo solch eine Hauptveränderung vorfiel, durch vorgeschlagene Suchschächte von Tag an wieder ausgerichtet. Erforderte es die Nothwendigkeit, der Förderung halber Strecken durch das Queergestein zu treiben, so sind diese so eng und niedrig, daß es unbegreiflich ist, wie ein menschlicher Körper sich darin hat bewegen, oder gar eine Last fortbringen können.

Die seitwärts der Gänge vorhandenen Förderschächte über Tage, sind gewöhnlich so angesetzt, daß sie mit den Gesteinslagern einen rechten Winkel machen. Bei sehr festem Gesteine, sind sie ungewöhnlich weit und lang genommen, welches nicht nur eine Folge des Feuersetzens zu seyn scheint, sondern auch zur bequemerem Bearbeitung des Gesteins als bei engeren Schachträumen gedient haben mag. Ihre Absinken auf den Gängen selbst, sind dagegen oft unbegreiflich enge und kurz.

Die Stollen dieses Zeitalters sind irregulär, besonders in Rücksicht der Stunde. Zuweilen richten sie sich ganz nach der Lage und dem Streichen des Gesteins, und kommen oft erst durch lange Umwege zu dem beabsichtigten Punkt. So wie die Förderstrecken, sind sie ganz eng und niedrig, und haben nicht selten Lachter hohe Gesprenge. Ausserdem aber zeichnen sie sich, wann sie weit ins Feld getrieben worden und das Terrain oder sonstige Umstände keine gar zu große Schwierigkeiten in den Weg legten, insgesamt durch eine Menge von Lichtlöchern oder Förderschächten aus, welche fast alle nur zwanzig bis höchstens dreisig Lachter auf einander folgen. Hieraus erhellet, daß in jenen

Zeiten der Laufkarren bei dem Bergwerk noch nicht üblich, und blos der Schlepptrog, das Förderungswerkzeug auf Stollen und Streken war. Aus diesem Grunde haben erstere blos zu Wasserläufen, und nur die Schächte zur Ausförderung der Berge und Erze gedient.

Unter dem zu Gewinnung erforderlichen Gezähe war nach hin und wieder vorgefundenen Exemplaren, das Bergeisen der Alten platter als das heutige, oftmalen auch ohne Helm und Auge; das Fäustel kürzer und dicker. Auch bedienten sie sich eines Instrumentes welches halb Schlägel und halb Keilhau war.

Ihre Haspel wie man sie zu Ems und im Siegenischen gefunden hat, bestanden aus einem Rundbaume von einer zu den Schächten etwas mehr als verhältnismässigen Länge. An beiden Enden waren solche länglich viereckig behauen, und mit kreuzweis übergelegten Armen versehen. Hierauf folgte der Zapfen von wenigen fünf Zollen Durchmesser, und eben so viel Länge. Alles dieses bestand aus einem einzigen Stücke. Die Stütze des Haspels war in eine Grundsohle eingezapft und reichte bis zur Firste der Hornstätte, wo sie durch ein Parr aus Holz geschnitzte Nägel, an einem Stempel befestigt war. An der schmalen Seite derselben, bewegte sich auf einer besonderen Anlage, der gedachte Rundbaum. Nicht das mindeste von Eisen, ist an dem ganzen Apparate wahrzunehmen. Eben so hat man auch Grubenseile gefunden, welche aus Bast, und nicht aus Hanf geflochten waren.

Die durch das Wasser konservirten einzelnen Theile alter Zimmerung unterscheiden sich von der heutigen Manier dadurch, daß Stempel, Jöcher, Thürstöcke u.s.f. stets eingezapft sind. Dieser Gebrauch ist indessen wahrscheinlich auch noch in späteren Zeiten beibehalten worden.

Nicht selten findet man nah' bei den Zechen, eine Menge kleiner Sümpfe, welche ongeachtet kein Wasserzufluß vorhanden, sowohl mit dem aus den Schächten ausgegossenem Grubenwasser, als auch durch den gewöhnlichen Regenguß zum Behuf der Erzaufbereitung vermuthlich angefüllt worden sind. Ihr After vom Setz- und Waschwerk sind äusserst rein.

So wie in Siebenbirgen und Kärnthen (v. Borns Briefe p. 188. 189.) hat man auch im Siegenischen eine Stelle gefunden, wo man sich des gewaltsam in die Fugen des Gesteins eingetriebenen trokenen und nachher mit Wasser befeuchteten Holzes, zum Losziehen der Wände bedient hat.

Schlackenhalden vom Bleischmelzen auf Punkten, wo kein natürlicher Wasserzufluß statt finden konnte, sind bei den dem Bergbau aus diesem

Zeitalter nicht ungewöhnlich. Sogar fand man in der Grafschaft Sayn am Giebelwaldsgebirge nahe der Grube Loskittel noch vor einigen Jahren, ein gegen zwanzig Pfund schweres Stück von einem Treibeheerd unter der Wurzel eines abgehauenen Eichenstammes.

Wann nun Gemlin^{*)}, dem in dem nunmehrigen Großherzogthum Berg und den Herzoglich Nassau-Usingischen Ländern vorhandenen Bergbau (als woher die vorstehenden Data insgesamt entlehnt sind), ein hohes Alter abzusprechen geneigt ist: so rührt dies bloß aus dem Nagel an Bekanntschaft mit diesen Ländern selbst, nicht aber daher, daß denselben wirklich kein hohes Bergwerksalter eigen seyn sollte.

Die Quellen des unversiegbaren deutschen Bergbaues bis zu ihrem Entstehen hinaus zu verfolgen, ist wie bekannt unmöglich. Zwar lassen die Kapitularien Kaiser Karls des Großen auf die damalige Existenz des Bergbaues, aber nicht auf seinen Ursprung schliessen. Erst in dem nemlichen Jahrhunderte bekannten sich die in den Rheinländern^{*)} wohnenden Volksstämme der Catten, Mattiaker und Sicambrer zum Christenthume und wurde nur nach und nach durch dasselbe einiger Kultur empfänglich. Aber auch noch mehrere der nachfolgenden Jahrhunderte, wo wie ein neuerer ausländischer Schriftsteller sagt, das Häuflein der Geschichtschreiber immer noch sehr gering war, und größtentheils aus Mönchen bestand, dir nur mit Wundern und Erscheinungen sich umhertrieben, und das wenige was sie vom Bergbau ebenfalls noch anführten, in ein mirkulöses Gewand kleideten; verbreiten nur ein dürftiges Licht über diesen Gegenstand. Von dem damaligen Bergbau in den Rheinländern wissen wir ausser dem was im neunten Jahrhundert, der Mönch Ottfried von Weissenburg in seinem gereimten Evangelien anführt, auch kein Wort weiter. Erst im zwölften Jahrhunderte kommen eigentliche Urkunden vor, wodurch der Rheinländische Bley- und Silberbergbau dokumentirt werden kann.

Daß nun bereits in diesen Zeiten wo man allgemein in Deutschland anfieng, die Bergwerksbegebenheiten einer näheren Aufzeichnung zu würdigen, schon Bergbau in den Rheinländern bestanden habe, wird aus dem Verfolge erhellen.

Mehrere dahin einschlagende, zum Theil hin und wieder in Schriften zerstreute,

*)Beiträge zur Geschichte des deutschen Bergbau's, vornehmlich aus den mittleren und späteren Jahrhunderten unserer Zeitrechnung. Halle bei Gebauer 1983.

*)Mit dieser schon Anfangs und in der Folge mehrmalen vorkommenden Benennung, verbinde ich den nemlichen Berggiff wie Leonhard, und verstehe darunter, nicht die ganze Ausdehnung des Rhein- und Lahn-Thales, sondern nur die zu gleichzeitigen Gebirgs- und Gangformationen gehörigen, von dem Taunus, dem Kindelsberge, der Trabanter-Höhe, und dem Siebengebirge eingeschlossenen Länder.

auch theils noch ungedruckte Urkunden welche im Anhang mitgetheilt werden sollen, tragen ein sehr respektable Alter an der Stirne und behaupten neben den bis dahin bekannten Archivalurkunden von dem Harzer und Sächsischen Bergbaue, einen nicht zu verkennenden Rang.

Tag und Jahre der Ausfertigung sind folgende:

MCXXII. am IV. April, ertheilte Kaiser Heinrich V. dem Kloster Montis S. Michaelis Siebergensi Ord. S. Benedicti Colon. Dioec. eine Urkunde über die Metalle und Schätze ihres Grundes, (Schilteri jus publ. lib. II. tit. 1. §.9. p. 269.)
Ferner:

MCLVIII. d. XXVI. April, Kaiser Friedrich I. dem Erzbischoffe Hillin, das Recht, Silberbergwerke um Ems und anderswo im Krichensprengel von Trier zu treiben. (ab Hontheim Hist. Trev. dipl. et pragm. Tom. I. p. 588.)

In dem selben Jahrhunderte stritte das Haus Laurenburg mit dem Erzstifte Trier um die Emser Bergwerke, (Becher nach Reinhard in der mein. Beschr. d. O. N. L. p. 2. v. Arnoldi. Gesch. d. O. N. L. p. 26.27.)

MCCXCVIII, XXVI. Februar, belieh der Römische König Adolph, seine Vettern Heinrich und Emich Grafen zu Nassau mit tausend Mark Pfennigen, und verpfändete ihnen dafür einseilen, das Gebirge Ratzenscheid, mit allen Rechten und Zugehörungen, auch allen anderen Erze enthaltenden Bergen ihres Landes. (v. Arnoldi. a.a. O. Bd. I. S. 77. 78.)

MCCCI. XII. November, belehnte Kaiser Albrecht den Grafen Eberhard von Katzenellenbogen, mit dem Silberbergbau um die Stadt Braubach am Rhein. (Wenks Hessische Landesgeschichte, I. Bd. Urkundenbuch, p. 71. Klippsteins mineralog. Briefw. II. Bd. p. 338. worin auch von den späteren Schicksalen des Braubacher Blei- Silber- und Kupferbergwerks Nachricht gegeben wird.)

Diese Epoche scheint für den Rheinländischen Blei- und Silberbergbau sehr wichtig und die Eroberung der genannten beiden Metalle, eine allgemeine Landesangelegenheit und Volkssache gewesen zu seyn. Aeusserst merkwürdige Data von Anstrengung um in das Innere der Gebirge zu dringen, liefern mehrere alte Bergbeäude in den Rheinländern, und die Entdeckungen und Erfahrungen welche man in die Hinsicht auf verschiedenen derselben gemacht hat, verdienen nicht in Vergessenheit zu gerathen, sondern der bergmännischen Welt bekannter als jezt zu werden.

Wo und in welchen Gebirgen des Kloster von Sieburg, zufolge der

vorangeführten ersteren Urkunde seine Baue geführt habe, läßt sich zwar nur vermuthen; allein man verfährt sicherlich nicht inkonsequent, wenn man den ihm am nächsten gelegenen Bergbau dafür annimmt. Wirklich findet sich dessen in den heutigen Arrondissement Sieburg dem Dorfe Uckerath gegenüber der ein sehr hohes Alter verräth. Dieses Werk führt den Namen: Silberkaul. Einen höchst imponirenden Anblick gewährt der gegen ein halbtusend Lachter lange ununterbrochene Zug desselben, und stellt bei näherer Beleuchtung ein großes uraltes Monument von bergmännischer Kraft und Energie dar. Fast druchaus ist ihm das Ansehen eines durch die vorliegende Fläche in gerader Linie sich fortziehenden Walles eigen, der Stellenweis zwei bis drei Lachter tief, und acht bis zehn Lachter breit ist. Das sonderbare dabei ist, daß dieser Zug auf die Hälfte der genannten Länge, besondere, endlich aber kaum mehr bemerkbare Vertiefungen gleich einzelnen Schachtstürzen in seinem Innerem zeigt, wobei aber immer noch die Blendse als Gangart vorkommt. Endlich verlieren sich diese Vertiefungen sammt der Gangart ganz und gar, und der Zug artet gegen Morgen hin, in einem blossen ins weite Feld sich fortziehenden schmälern Gräben aus.

Muß diese dem Lokale genau anpassende Schilderung, nicht eher zu dem Gedanken an eine durch Hülfe der Römischen Legionen als auf eine gewöhnliche bergmännische Weise vorgegangene Erschürfung und Verfolgung des Ganges leiten?

Dieses Aeussere reizte vor wenigen Jahren den Geist der Spekulation. Nirgends in der ganzen Gegend, werde in den nahegelegenen Abhängen noch Thälern, sah man die mindeste Spur, von einem auf einen ehemaligen Stollen deutende Haldenreste. Es wurde daher beschlossen, mit einem solchen Hilfsgebäude das Werk anzugreifen. Nach einem Auffahren von hundert vier und dreisig Lachtern traf man den Gang, und gewann auf einer Stelle welche die Alten nicht verhauen hatten, Ueberbruchweise gegen siebenhundert Centner von einem feinkörnigen und ansehnlich silberhaltigen Bleiglanze. Der Gang wurde nun weiter Ostwärts verfolgt. Bald aber verunedelte er sich und man gieng in einer Verdrückung weit zu Feld. Bereits beim Einkommen des Stollens in den Gang hatte man ein Schacht auf demselben abgesunken; jezt wurde ein zweites von neunzehn Lachtern Teufe mit dem Feldort durchschlägig gemacht. Noch achtzig Lachter weiter gegen Morgen wurde ein drittes Hauptschacht ungefähr bis zum Niveau des Stollens gewältigt: allein es war keine Sohle zu finden.

Nun wurde das zweite Schacht mittelst der Handpumpen noch neun Lachter unter den Stollen abgesunken, und hier war es wo man in eine alte Strecke gerieth welche ungefähr nur anderthalb Fuß Weite hatte. Deren Sohle Sohle wurde der regelmäßigen Förderung halber einige Fuß nachgehauen. Die

Oertung zog sich in der Stunde des Ganges gegen Morgen. Nach einem Auffahren von etlichen zwanzig Lachtern traf man einen Querschlag, und in diesem ein ganz kurzes und und enges unter Wasser stehendes flaches Abteufen, wodurch kaum ein einziges Kübel passen konnte. Das Hangende desselben zeigte tiefe Einschnitte von den Grubenseilen oder Ketten womit die Alten gefördert hatten. Der Versuch einer Aufgewältigung wurde bis zur Folge verspart. Man setzte also den erstberührten Feldort und den Strossennachhieb fort. Mit zwölf Lachtern traf die Strosse ein schönes Erzmittel. Kaum war man aber auf eine kurze Strecke damit fortgerückt; so erschlug man in einen alten weitläufigen Gangverhau, welchen man sodann auf eine Länge von beiläufig vierzig Lachtern abtrieb, und in dieser Tour noch drei weitere Abteufen antraf.

Der besagte Verhau gieng indessen noch immer weiter zu Felde, und konnte ich dem Pingenzug nach, noch auf mehrere hundert Lachter erstrecken.

Doch der Gedanke, daß der verfolgte und nachgehauene Ort, vielleicht der ganz verschlammte und keinen Tropfen Wassers mehr durchlassende Stollen der Alten sein möge; so wie der beträchtliche Aufwand welchen das weitere Forschen onfehlbar unterworfen war; machte diesem Betriebe ein Ende.

Ein neuer tieferer Stollen von sechshundert Lachtern Länge, wodruch man nähere Aufklärung über diesen alten Bergbau hätte erlangen können, ist nach der Hand zwar angefangen, aber auch wieder verlassen worden.

Noch mehrere solcher für den Forscher in der älteren Bergwerksgeschichte interessanter Punkte, enthält das Großherzogthum Berg. Unter vielen anderen dieses an Bergbau so reichen Landes, sind dazu vürzüglich die beiden sehr alten und ausgedehnten Blei- und Silberbergwerke: Wildberg und Heuberg im Amtew Windeck, und der jezt schwunghaft angegeriffene Zug der Cäcilie bei Gummersbach im Arrondissement Mühlheim zu rechnen. Unverdienterweise kennt diese das bergmännische Publikum wenig order gar nicht, und wann auch über ihre ältere Geschichte - wie ich jedoch nicht glaube - nur wenig zu sagen wäre; so müßte doch die neuere Geschichte, besonders des Wildbergs, in Rücksicht der großen Reichthümer an Blei und Silber, welche der derselbe noch bis zu den 1750er Jahren geschüttet hat, nicht anders als sehr interessant seyn.

Die um Dorf und Bad Ems gelegenen Zechen: Fahnenberg, Pflingstwiese und Pitschbach welche unter dem Namen des Emser Werkes, von der potenten Remyschen Familie seit mehreren Jahrzehnden gebaut werden, haben gleichfalls zu sehr interessanten Entdeckungen Veranlassung gegeben. Ohne Zweifel fassen diese durch ein großes und beträchtliches Ausbringen famos gewordenen, und nit gleich großen Aussichten auf die Zukunft regelmässig

vorgerichteten Blei- und Silberbergwerke, den von Kaiser Friedrich I. dem Erzbischoff Hillin zu Lehn gegebenen von den Laurenburgern aber bestrittenen Emser Bergbau in sich.

Der Zug worauf diese Berggebäude liegen, erstreckt sich seinem Hauptstreichen nach auf eine Länge von mehr als tausend Lachtern in ungefähr h. 11 zu Felde, und man rechnet den Zeitraum welchen die bereits aufgeschlossenen alten Arbeiten, bei einem ununterbrochenem Betriebe erfordert haben würde, auf zwei bis drei hundert Jahre. Sicherlich hat aber das Werk vor der jetzigen im vierten Decennio des vorigen Jahrhunderts geschehenen Wiederaufnahme eine lange Periode hindurch still gelegen, weil keine Nachrichten von einem jüngeren bedeutenden Betriebe vorhanden sind. (Becher. a. a. P. p. 3)

Etwa sieben bis acht Stollen, diejenigen nicht mitgerechnet welche der Vermuthung nach durch Wegflößen der Halden in diesen steilen Gebirgen unkenntlich geworden, sind schon von den Alten ins Feld getrieben auch meist wieder gewältigt worden. Die Emser Offizianten halten solche für jünger als die Erzbaue der Alten und glaubten daß letztere hauptsächlich nur mittelst der Schächte statt gefunden hätten, erstere aber von späteren Gewerkschaften getrieben worden seyen.

Bis jezt beträgt die Etendue der mit der Hülfe eines nach Bechern Zweihundert fünf Lachter langen Stollens überarbeiteten fünf Haupterzmittel, *) gegen

*) Ob gleich eine wissenschaftliche Beschreibung des Emser Werkes ausserhalb den Gränzen der gegenwärtigen Abhandlung liegt; so kann ich doch nicht umhin von dem Verhalten dieses den Rheinländern gewiß zur Ehre gereichen den Berggebäudes, nachstehendes noch anführen: Die Emser Erzmittel sind abwechselnd, von einem halben Fuß bis zu anderhalb Lachter mächtig. In diesen kommen vor:

Bleiglanz von mehreren Abänderungen,
Bleischweif,
Kupferkies,
grauer (jedoch dem Anschein nach sehr nikkelhaltiger) Speiskobalt,
Schwefelkies,
Arsenikkies
Schwarze Blende
Späthiger Eisenstein
Kalkspath (nach Becher)
Grauwacke und
Quarz.

(auf der gegenüber dem linken Lahnufer gelegenen und der nemlichen Bergkomagnie gehörigen Lindenbach, kam eh'dessen, gediegen Silber in mehreren Linien dicken Platten vor.)

Von dem (ohne Zweifel sehr hohen) Ertrage des Emser Werkes kommt nichts zur Kunde des Publikums. Nach Eversmann (Uebersicht der Eisen und Stahlerzeugung in den Ländern zwischen Lippe und Lahn. Beilagen, p. 94.) belauft sich das Jhrliche Ausbringen an 700 Mark Silber und 1500 Centner Blei; von dem Kupfer wird nichts gesagt. Allein es ist sehr daran zu zweifeln: ob

zweihundert und fünfzig Lachter die weniger beträchtlichen nicht mit eingerechnet. Auch liegen dem Pingenzuge zufolge, derselben noch mehrere vor.

Von diesen waren die beiden ersten Mittel auf eine Teufe von achtzig Lachter, bis zum Einkommen des Stollens, und weiter noch zehn bis zwölf Lachter unter denselben, von Tag an abgebaut und verhauen. Durch den Forttrieb des Stollenfeldorts entdeckte man nicht nur das dermalige dritte Erzmittel welches, da man mittelst eines jezt schon dreisig Lachter hohen Firstenverhaues noch bis dahin keine alte Arbeit getroffen hat, den Alten ganz unbekannt geblieben war, sondern auch ferner noch das jetzige vierte Erzmittel. Auf diesen gieng man gegen fünfzig Lachter unter den beständigen Erzanbrüchen zu Felde, als plötzlich und wieder alle Erwartungen in der genannten Teufe in eine alte Arbeit erschlagen wurde, die erst ein Lachter unter der Stollensohle ihre Endschaft erreichte. Weiter zu Felde hatten die Alten den Gang nur auf den Punkten wo er am ergiebigsten sich bewiesen, bis auf drei und vier Lachter über dem Stollen mitgenommen; rückwärts aber ein noch gegen dreisig Lachter hohes Erzmittel, unverritz gelassen. Kein Stollen der von den Alten auf dieses Mittel gerichtet wäre, ist über Tage wahrzunehmen, wenigstens hat man keine Mündung bis dahin ausfindig machen können.

In diesen - wie ich sie nennen möchte - heiligen Hallen der Vorwelt, fand man dann auch nachberührte vielleicht von ein Paar Verunglückten herrührende Ueberreste körperlicher Bedeckung, nemlich: zwei Paar Schuhe nach Art der Halbstiefeln, welche durch das sonderbare in der Form sich auszeichnen, daß für jeden Fuß, ein eigener Schuh gemacht ist. Ganz deutlich kann man wahrnehmen: welcher für den rechten, und welcher für den linken Fuß gehöret. - Von vornen enden sie in eine lange schnabelförmige Spitze.

Nah an diesem Werke liegt ein Thal, die Pitschbach genannt, worinn vor alten Zeiten nach einer, auch von Bechern angeführten Sage, ein blos von Bergleuten bewohntes Dorf, welches Klingelbach geheissen haben soll, gestanden hat. Der Umstand, daß diese Gemarkung noch bis auf den heutigen Tag, Kontributions und zehndenfrei ist, giebt der Sach einige Wahrscheinlichkeit.

Höcht auffallend aber auch niederschlagend, ist die Aufgewältigungs-Geschichte der sogenannten Köllnischen Löcher. Dieses alte Blei- und Silberbergwerk liegt ungefähr anderthalb Stunden südlich von Ems, und zwar im Hochgebirge zwischen diesem Orte und der Stadt Braubach am Rhein. Die Freifrau von Goutenhofen in Mainz, nahm dasselbe im achten Jahrzehnd des vorigen Jahrhunderts wieder auf, tratt es aber im Jahre 1787, an den

diese Angabe hoch genug sey.

verstorbenen verdienten Berginspektor Stöckicht in Braubach ab. Sein Aeusseres zeichnete sich durch einen weitläufigen und ausgebreiteten Pingenzug aus. Das Werk hat mehrere alte Stollen, wovon der tiefste etwa vier, stellenweis aber auch drei Fuß hoch sein soll. Dieser wurde fahrbar gemacht, und ein in demselben befindliches Abteufen, eilf Lachter gewältigt, wo man in eine Strecke gerieth welche dermassen mit Stickluft angefüllt war, daß die Arbeit auf der Stelle verlassen werden mußte. Hierauf wurde ein neuer regelmäßiger und achtzehn Lachter mehrere Teufe einbringender Stollen angelegt, auch derselbe hundert und etliche achtzig Lachter herangetrieben. Gegegen alles Erwarten schlug man beim Erreichen des Ganges, wiederholt in alte Arbeit. Zugleich gelangte man damit zu einer zweiten Strecke. Diese enthielt ein abermahliges Gesenk, worinn nachdem dasselbe achtzehn Lachter mit Pumpen gewältigt worden, eine dritte Strecke zum Vorschein kam. Letztere zeigte wiederum die Reste eines alten sehr engen Gesenks, und man mußte nun doch gegen vierzehn Lachter niedergehen: alsdann erst erreichte man die von den alten verlassene Sohle.

Kaum läßt sich die durch enge und krüppeliche Baue auf eine solche Tiefe veranstaltete Wasserhaltung, wohl anders als durch die Hülfe von zahllosen Sklaven denken!

Nicht minder gehalten an älteren schätzbaren Urkunden, ist das Arrondissement Dillenburg, und darin vorzüglich das Land von Siegen. Die von dem Bergwerk am Ratzenscheid oben angeführte aus dem dreizehnten Jahrhundert, reicht sicherlich nicht bis zu dessen Entstehen hinaus wie Becher (a. a. O. p. 379. Z. 1-4, und 11-13.) auch dafür zu halten scheint, indem große und bei sehr festem Gesteine einen königlichen Aufwand erfordernde Vorbereitungsanstalten dort vorhergegangen sind, eh' und bevor, wie das Lokale ausweist, ein beträchtlicher Erzbau statt gehabt hat. Vier in einer Linie stehende und durch feste Grauwacke von den Alten abgesunkene Tageschächte, erreichen in fünf bis sechs und zwanzig Lachtern den Gang, welcher Fahl und Bleierze und zuweilen haarförmig gediegen Silber führt. *) Ein dem nehmlichen Zeitalter herangetriebener, und beispielloser enger und niedriger Stollen, hat in zweihundert und vierzig Lachtern Länge, vier in der Form und dem Gestein, von jenen Schächten nicht abweichende Lichtlöcher, wovon das letzte gegen dreißig Lachter Teufe enthält. Er ist mit den auf dem Gange stehenden Richtschächten, in vier und dreißig Lachtern von Tag an durchschlägig. Bis zu einer Tiefe von vier und fünfzig Lachtern, waren hier die Alten auf dem Gange niedergegangen, hatten aber das Erz, vierzehn und ein halbes Lachter unter dem

*)Erst seit 1802. ist das Tiefste dieses unter dem Nahmen Landeskronen bekannten Werkes, wieder gewältigt und hat bis Schluß 1807, in welchem Zeitraum die Erzgewinnung nur periodisch statt gehabt hat, 12075 Centner silberhaltigen Bleiglanz hergegeben.

Stollen, drei Fuß mächtig verlassen (Die Landeskronen am Ratzenscheid, ein Beitrag zur Nassauischen Bergwerksgeschichte etc. Herborn b. Krieger 1805.)

Wahrscheinlich gleichzeitig, ist nebst mehreren Zechen jener Gegend, ein benachbartes sehr altes und vor wenigen Jahren neu aufgenommenes Blei- und Silberbergwerk, welches den Namen: neues Jerusalem, führt.

Ein tiefer Stollen erreichte in hundert und fünf und siebenzig Lachtern Länge, mit zwanzig Lachtern seigerer Teufe den Gang, traf aber alten Mann. Dieser wurde nachdem die Wasser gelöst waren abgetrieben, und vorwärts im Nebengestein, ein seigeres Abteufen angelegt. Vier Lachter unter dem Stollen schlug man abermals in alte Arbeit der man durchs sondiren noch keinen Grund abgewinnen konnte. Also sind die Alten soviel man jetzt schon weiß, über vier und zwanzig Lachter unter die Hängscheide ihrer Schächte niedergegangen. - Nach Bruckmann, Magn. Dei in loc. subt. edit 1730 ist, wie dort etwas unbestimmt gemeldet wird, vor etlichen hundert Jahren hier reiche Ausbeute getheilt worden, welches auch das standhafte Verfolgen des Ganges in die bis dahin unbekante Teufe, zu bestätigen scheint.

Selbst die Stadt Siegen schliesst in ihren Ringmauern ein sehr altes Bergwerk, worin Fahlerze und Bleiglanz gebrochen haben, ein. Ich nenne es aus dem Grunde sehr alt, indem man durch einen Stadtbrunnen, welcher nichts anders als ein zu diesem Werke gehöriges Richtschacht ist, die Entdeckung gemacht hat, daß darin eine zu Tage ausgehende alte Gangarbeit, ganz mit Schmiedeschlacken versetzt war. Da es nun bekannt ist, daß in der Mitte des XVI. Jahrhunderts, das ganze nachher auf die Wasserfälle im Lande verlegte Siegenische Stahlschmiedsgewerbe in jener Gegend der Stadt wo das Bergwerk liegt, existirt hat, so muß dasselbe schon lange vorher verlassen worden seyn, eh' man es zu einer Verstürzung mit Schmiedeschlacken verdaminte. Ein ganz enger und niedriger vom Grund des Weißthales von den Alten herangetriebener Stollen, bringt achtzehn Lachter Teufe, und enthält ein Absinken, welches vor etlichen siebenzig Jahren, achtzehn Lachter unter dem Spiegel des das Thal durchlaufenden Flusses, gewältigt wurde, und da man mit einer Bohrstange von zwei Lachtern noch keine Sohle spühren konnte und das zu Sumpfhalten der Wasser mittelst der Handpumpen zu beschwerlich wurde; gab man die Arbeit auf. Ein großes derbes Stück Bleiglanz von sechs und dreisig Pfund an Gewicht, war alles was man während des Niederganges, los im alten Manne fand.

Vorzüglich scheint die Gegend um die Dörfer Müsen und Littfeld im Siegenischen, die Alten durch ihren Reichthum an Blei und Silber gereizt zu haben. Auf dem Altenberg daselbst, sind sehr beträchtliche, und wahrscheinlich

sehr alte Arbeiten wahrzunehmen, worüber bereits im XVI. Jahrhundert der Hessische Berghauptmann Philipps dies Urtheil fällte: es hätten die Alten alles hinweg: Wie's scheint sind schon in jenen Zeiten, Stollen, von zwei Weltgegenden her, wovon einer an dreihundert Lachter Länge hat, und fünfzig Lachter Teufe einbringt, herangetrieben und mit dem Bauen durchschlägig gemacht worden.

Ein anderer sehr tiefer Niedergang, hat bei den Alten auf dem Blei- und Silbererzgruben Schwabekuh, welche im Felde des nach Bechern (a. a. O. p. 453.) schon zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts in Betrieb gestandenen und mit dem übrigen Eisensteinbergbau aber nicht zu vermengende berühmten Stahlberges und nah an Müsen liegt; so wie auf der bei Littfeld gelegenen Zeche Plätze, jetzt Heinrichsseggen genannt, statt gefunden. Auf erstere waren die Alten fünfzig Lachter niedergegangen, so daß der im vorigen Jahrhundert getriebene Stahlberger Erbstollen, nur acht Lachter Teufe unter die Baue der Schwabekuhl einbrachte. Auf dem Heinrichsseggen, wo vorzüglich reiches Fahlerz, Rothgiltigerz und nicht selten, gediegen Silber bricht, wurde aus dem Hauptthale ein tiefer Stollen durch ein ganzes Gebirge hinweg, nach dieser in einem jenseitigen Gehänge gelegenen Zeche, auf zweihundert und fünfzig Lachtern Länge getrieben. Derselbe brachte sechs und dreißig Lachter Teufe ein. Allein die Alten waren weit tiefer, und die Wasser so stark, daß man ohne Kunstzeug nicht niederkommen konnte. Mittelst dessen fand man dann nachher, daß solche noch neun Lachter tiefer als dieser Stollen einkam, abgesunken hatten.

Eine große Menge dergleichen uralter und Gmelin nicht bekannt gewordener Ueberbleibsel des Blei- und Silberbergbaus in den Rheinländern, enthält nicht nur das in bergmännischer Hinsicht sehr merkwürdige Giebelwaldsgebirge in der Grafschaft Sayn, sondern auch die Herrschaft Wildenburg, und das altbergische Amt Waldbröl, wovon jedoch keine Urkunden, oder nur sehr unbefriedigende Notizen vorhanden sind.

Das wenige was mir von diesem, so wie dem übrigen älteren Rheinländischen Bergbaue in Rücksicht des Alters bekannt geworden ist, soll im Anhang mitgetheilt werden.

Die Nachrichten vom dem Kupfer- und Eisensteinbergbau in den Rheinländern, gehen selten über das XVI. Jahrhundert zurück. Dann aber werden sie häufiger. Es scheint wohl als ob der bis zum grauen Dunkel der Vorzeit hinausreichende Blei- und Silberbergbau dieser Länder, von jenem verdrängt worden, und wahrscheinlich beruht diese Meinung auf zureichenden Gründen. In jenen früheren Zeiten lag, wie es den Anschein hat, der jetzt praedominirende

Eisenhütten und Hammerbetrieb der Rheinländer noch gänzlich, und folglich mit ihm, auch der Eisensteinbergbau in der Wiege. Allein durch die nicht lange zuvor erfolgte merkwürdige Entdeckung Amkerika's, und durch deren Einfluß auf die Schiffarth, gewann vermuthlich das Eisenkommerz des westlichen Deutschlands, eine ganz neue veränderte Gestalt: die ärmliche Rennhütte *) verschwand, und machte der pomphaften Flamme des Hohofens, und dem Donner des Grobhammers platz. Der Eisensteinbergbau und Hüttenbetrieb, welche bis dahin nicht anders als geringfügig seyn konnten, und - was insbesondere das Land von Siegen anbelangt - urkundenmäßig erst gegen das XVI. Jahrhundert, eine gesetzliche Verfassung erhielten, wurden allgemeine Sache und gaben einer ungleich größeren Menschenmenge Brod und Beschäftigung. Da nun ferner meist in allen Rheinländern, der braune und späthige Eisenstein, die Gefährten der Kuipfererze sind: so mag der Bau auf beiden fast gleichzeitig in Schwung gekommen seyn; wenigstens leitet der Augenschein, und eine vertraute Bekanntschaft mit den Gebirgen dieser Gegenden, zu keinem gegentheiligen Resultate. Selbst die vorzüglichsten Eisensteinreviere zwischen der Lahn un der Sieg, worunter ich die Grafschaft Sayn, den Grund Seel und Burbach, und das Land von Siegen verstehe, haben nur wenige, oder im Grunde wohl gar keine sichtbaren uralten Anlagen aufzuweisen wodurch es möglich geworden, Eisensteingänge in die Tiefe zu verfolgen.

Kein wichtiger und ausgedehnter Bau auf diese Metalle, hat also weder in dem Mittelalter noch früher bei den alten Sicambem daselbst statt gefunden und muß folglich, blos in dem Umwühlen der Dammerde, (wovon man allenthalben häufige Spuren wahrnimmt,) und in dem Steinbruchmäßigen Nachreißen der zu Tage setzenden Hauptgänge bestanden haben.

Demnach wird es, wie mich dünkt, sehr wahrscheinlich, daß die Denkmäler welche der Blei- und Silberbergbau in den Rheinländern darbiethet, weit älter sind, als der Bau auf solche Metalle, und es dürfte daher die von Daubuisson in

*)"Die hohen Oefen scheinen erst zu Ende des sechzehnden und Anfang des siebzehnden Jahrhunderts im Fürstenthum Dillenburg, statt der vorher üblichen Rennwerke, eingeführt worden zu seyn, wenigstens standen 1611. zu Heiger Ebersbach und Steinbrücken, noch Rennwerke oder Rennhütten." (Becher a. a. O. p. 296. 297.) Im Siegenischen aber waren nach eben diesem Schriftsteller, noch etwas früher als in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts, schon hohe Oefen im Gebrauch. (a. a. O pag. 542.)

Noch heut zu Tage findet man in den höchten Siegenischen und Grundburbacher Gebirgen, besonders aber in einsamen, oft zwei bis drei Stunden Weges von den metallhaltigen Distrikten entlegenen Thälern, eine Menge kleiner Halden von den Schlacken der Hand oder Trethütten. Vermuthlich waren die damaligen Schmelzkünstler, an frequenten Wegen und in der Nähe der Bergwerke für Raub nicht sicher, oder entgiengen auf diese Weise der Abgabe an die Berghern. Nicht ohne Ursache mochten die deutschen Kaiser mit der Verschenkung des Bergregals so freigiebig seyn. Wahrscheinlich trug es wenig oder nichts ein.

seinem bekannten Werke über den Bergbau von Freiberg *) Bd. I. p. 14. angeführte Vermuthung des großen und scharfsinnigen Werners: daß seit dem Verfall der Römischen Weltherrschaft, der Bergbau zuerst in denjenigen Theilen des alten Galliens welche der Rhein begränzt, und namentlich in den Ländern von Limburg, Aachen und Mainz statt gehabt, von dort aber nach Franken, dem Harz und weiter nach Sachsen sich verbreitet habe, durch den hier beschriebenen alten Bergbau der nachbarlichen Länder, an Glaubwürdigkeit gewinnen.

Noch hat uns zwar Tacitus im XX. Cap. des XI. Buches seiner Annalen, von dem schon im ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung von dem Feldherrn Curtius Rufus in dem Agro mattiaco betriebenen Silberbergwerk, wovon der bergmännischen Welt rühmlich bekannte Kammerrath Habel, in dem Herzoglich Nassau-Usingischen Amte Naurod bei Idtstein noch vor verschiedenen Jahren deutliche Spuren entdeckt haben soll, Nachricht hinterlassen. Allein Niemand wird es auf sich nehmen wollen, den Zusammenhang dieses wohl nur auf Rechnung der Römischen Habsucht und Goldgier zu setzenden, auch bald wieder verlassenen Bergwerksversuches mit dem deutschen Nationalbergbau zu erweisen, obgleich zufolge der Worte: et quia plures per provincias similia tolerabantur, mehrere dergleichen Schurf- und Weil-Arbeiten den Römischen Legionen auferlegt wurden, und es möglich seyn kann, daß dem Aeusserem nach, auch der im vorhergehenden beschriebene alte Uckerrather Bergbau, dieser Periode sein entstehen zu verdanken haben möge.

*)Des Mines de Freiberg et de leur Exploitation etc. à Leipzic chez P. Wolf 1802.

URKUNDEN

BERGBAU
der
Abtey Sieburg
nach
SCHILTER.
Zu Seite 9.

Jus Metallii fundinae et thesauri concessum Monasterio Montis S. Mich.
Sibergensi Ord. S. Bened. Colon. Dioceseos ab Henrico IV. Imp. ann. 1122.
Ind. XV. 4. Kal. Apr. ut siquid metalli vel pecuniae in ullo possessionum
ipsorum fundo sive loco tellus quaerentibus exposuerit ex his quae avaro sinu
multa nobis abscondit, juris ipsorum sit, nec molestus quisquam sit illis pro jure
Regio quia quod ad nos attinet donamus tanquam carnale, ut bona ipsorum
spiritualia mereamur metere. Confirmavit Rupertus Imp. an 1401. 1 dib. Jan.

BERGBAU von EMS

nach
v. HONTHEIM.
Zu Seite 10.

CCCCII.

FRIDERICUS I. IMP,

concedit Jus Argenariae in Ulmeze et alibi in fundo ecclesiae Trevirensis
Hillino Archiepiscopo.

In nomine sancte et individue Trinitatis. Fridericus divina favente clementia Rom. Imp. semper augustus, Hillino venerabili Treviren. ecclesie archiepiscopo, apostolice sedis legatos, ejusque successoribus in perpetuum. Imperialis excellentia majestatis, in cujus culmine auctore Deo residemus, que, quod decet, semper facere consuevit, nos admonet et compellit, ut illos amplioris gratie vinculo nobis astringamus, et beneficiis dignioribus remunerare studeamus, quos ad utilitatem et decus imperii fideliolem operam prebuisse, et nobis in opportunitatibus nostris majora cognoscimus servitia prestitisse, qua nimirum consideratione inducti tam presentem etatem quam successuram posteritatem scire volumus, qualiter dilectissime nobis Hilline Trevirorum archiepiscopo, apostolice sedis legato, omnem justitiam, quam in argentaria in Ulmeze et in toto monte adjacente de judicio principum habere videbamus, tam pro anime nostre remedio, quam pro amore tuo et honesto fidelique servitio, quod nobis in expeditione Italica et ante et post liberaliter et laudabiliter impendisti, tibi, et per te tuis successoribus cum ceteris regalibus in beneficio libere habendam concessimus, et in perpetuum legitimo titulo possidendam nostra imperlai auctoritate sancire decrevimus. Nihilominus quoque de munificentia imperii, si aliquam forte postmodum in aliquo fundo ecclesie tue inveniri contigerit argentariam, quidquid juris in eo habere debemus, tibi tuique successoribus legitime contraditum eodem modo in perpetuum confirmamus. Ut Hujus autem donationis nostre beneficium posteris ad memoriam transmittatur, et ut remoto omnis ambiguitatis scrupolo firmam et incovulsum perpetuis temporibus habeatur, presentem paginam inde conscribi fecimus, et eam imaginis nostre impressione insigniri precepimus, adhibitis idoneis testibus, quorum nomina sunt Rotherus abbas Prumiensis, Albertus prepositus Aquensis, Gerhardus prepositus Magdaburgensis, Gerardus comes Palatinus de Reno, Henricus de Lymburg, Ulricus de Are, Theodoricus de Wide, Marquardus de Grombach, Ulricus de Hornich, Junior de Heineberg,

Theodoricus et Florecius de Kempenich, Emmericho comes de Leyingen,
Albertus comes de Muschbach, Godefridus comes de Sponheim. Actum et
confirmatum Sinziche VI Kalend. Maij, anno dominice incarnationis MCLVIII.
indict. VI. regnante domino Friderico Romanorum imperatore invictissimo,
anno regni ejus VII. Impreii vero III.

BERGBAU von SIEGEN

nach dem in dem Großherzoglich Bergischen Archiv
zu Dillenburg befindlichen Original.

(Zum erstenmal gedruckt.)

Zu Seite 10.

Nos Adolfus dei gratia Romanorum Rex, semper Augustus, Ad vniuersorum noticiam volumus pervenire, Quod nobilium virorum Heinrici et Emichonis Comitum de Nassowe ac ipsorum fratrum, patruorum nostrorum et fidelium, probitatis opera attendentes, ipsos in vasallos nostros et Imperij duximus conquirendos, dantes eis propter hoc mille marcas denariorum Coloniensium, tribus hallensibus pro denario computandis, Et quia paratam pecuniam non habemus, eisdem Comitibus ac eorum fratribus, pro pecunia hujusmodi, Montes Ratzenscheit, cum omnibus in Eis inueniendis juribus et pertinencijs vniuersis, ac alios Montes sitos in eorum districtibus, vbi Argentum queri et inueniri poterit, obligamus, tamdiu com omni vtilitate sua possidendos pariter et habendos, quousque dictis Comitibus ac eorum fratribus, per Nos aut nostros in Imperio successores, dicte mille marce fuerint persolute, Quibus solutis Eas conuertent in predia a nobis et Imperio feudali titulo possidenda, Pressencium testimonio litterarum nostri sigilli robore signatarum. Datum in Ffrideberg Anno domini Millesimo Ducentesimo Nonagesimo Octavo. IV. Kal. Marcij, Regni vero nostri Anno sexto.

App. Sigill. Adolphi.

Die Uebereinstimmung dieser Abschrift mit dem Originale bezeuget

W. Hegmann.

BERGBAU

von

Braubach

nach

WENK

Zu Seite 11.

CVII.

Kaiser Albrecht I. ertheilt Graf Eberhard von Katzenelnbogen das Recht Bergwerke eine Meile Wegs um Braubach anzulegen.

Ein Archiv Extract.

den 12. Nov. 1301.

Anno 1301. hat König Albertus Grafen Eberhardten zu Katzenelnbogen in Erwägung der treuen Dienste, so er seinem Vater und Vorfahren, König Rudolph, gethan, vor sich und seine Erben, das Recht, Macht, und Freiheit gegeben, daß sie ein Meil Wegs in die Weite, Breite und Länge von Ihrem Schloß Braubach, rings umhero, bis uf den Ufer des Rheins, daruf gemeldt Schloß gelegen, Silber Berg Werck, und andere Erz und Metallen erbauen, und dieselbige vom Reich zu Lehen haben, und tragen sollen.

ANHANG

Uebersicht des Bergbaues
einiger
Rheinländischen Gegenden,
im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert, zufolge der
von den nachgenannten Schriftstellern angeführten
Urkunden.

Blei- und Silberbergbau

	<i>Jahr des Vorkommens</i>
Werk bei Weiperfeld im Großherzogl. Darmstädtischen Amte Kleeberg(Klippst. a. a. O. II. Bd. III. Heft. p. 304.)	1543
Bergbau am Baudenberg im Grunde Seel und Burbach (Becher. a. a. O. p. 415.)	1550
St. Wolfgang am Diezhölzergrunde im Dillenburgischen (Becher. a. a. O. p. 348.)	1558
St. David bei Niederroßbach im Dillenb. - wahrscheinlich die jezt gangbare Aurora (Becher. a. a. O. p. 353.)	1558
St. Johannes am Altenberg bei Müsen im Siegenischen (Becher. a. a. O. p. 352.)	1571
Heiliger Geist und Offenbarung Johanni, am Weidenfeld bei Oberroßbach im Dillenburgischen (Becher. a. a. O. p. 343.)	1572
Gesellschaft, zwischen Mandeln und Steinbrücken im Dillenb. (Becher. a. a. O. p. 349. 350.)	1575
Segen Gottes bei Oberroßbach im Dillenburgischen (Becher. a. a. O. p. 348. 349.)	1575

	<i>Jahr des Vorkommens</i>
Segen Gottes am Rauschenthal im Einrich - etwa das heutige Holzappeler Werk? (Becher. a. a. O. p. 28.)	1585
Werk bei dem Steinbacher Weiher im Dillenburgischen (Becher. a. a. O. p. 557.)	1585
Werk zu Weinaehr im Herzogthum Usingen (Becher. a. a. O. p. 22.)	1587
Prophet Daniel im Seibeseifen im Dillenburgischen (Becher. a. a. O. p. 348.)	1588
St. Georg im Seibelseifen im Dillenburgischen (Becher. a. a. O. ead. p.)	1590
Radwald in der Herrschaft Wildenburg. (In einer gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts geschriebenen Nachricht von Gerlach Ermert, der freyen Künste und Philosophic Magister aus Grünebach in der Grafschaft Sayn, heißt es: "im Wildenburgischen negst dem Hasselt und Stockscladen ist der Radtwald, allwo vor Alters ein wunderherrlich Silber- und Kupferbergwerk bewesen. Es erzählt mir einer, gesehen zu haben, daß innwendig aufm Erz, man mit einem Wagen sich herumdrehen können. - Die Bergleut hätten einmal ein Fuder Wein auf den Berg geführt, und solches mit Hülfe der Nachbarsleute in einem Saufs ausgetrunken. Seyen zwey Stollen drauf, der leztere sey noch nit druchgetrieben, worüber der Schwedenkrieg eingefallen, und das Werk ersitzen geblieben.")	
Silberhardt bei Oettershagen im Amte Windeck. (Nach einer handschriftlichen Nachricht von Gerhard Pantel, gleichfalls im dreisigjährigen Kriege verlassen.) Scheint aus dem Mittelalter herzustammen.	

Kupferbergbau

	<i>Jahr des Vorkommens</i>
Grafen Johans zu Dillenburg Kupferbergwerk bei Nanzenbach (Becher. a. a. O. p. 315.)	1464
Lurzenbach, bei Gosenbach im Siegenischen (Becher. a. a. O. p. 433.)	1482
Münsterberg bei Buzbach - nach dem Bergpatent der Landgräfin Anna zu Hessen (Klippstein, a. a. O. I. Bd. III. St. p. 179. 180-184.)	1517
St. Antonius bei Eibach im Dillenburgischen (Becher. a. a. O. p. 289.)	1585
Christophel bei Nanzenbach im Dillenburgischen (Becher. a. a. O. p. 315.)	1558
Gnade Gottes, und heil. Dreifaltigkeit bei Steinbach im Dillenb. (Becher. a. a. O. p. 357.)	1560
St. Leonhard bei Gosenbach im Siegenischen (Becher. a. a. O. p. 430.)	1569
Guter Geselle im Einrich (Becher. a. a. O. p. 30.)	1583
St. Paul am Gilberg im Siegenisch. (Becher. a. a. O. p. 417.)	1583

	<i>Jahr des Vorkommens</i>
Storch bei Gosenbach im Siegenisch. (Becher. a. a. O. p. 430.)	1585
Gabe Gottes bei Erbach im Dillenburgischen (Becher. a. a. O. p. 217.)	1585
Bor (vielleicht Bär) bei Eibach im Dillenburgischen (Becher. a. a. O. p. 289.)	1587
Werk in der Schwarzbach bei Eiershausen im Dillenburgischen (Becher. a. a. O. p. 332.)	1588
Ronhard *) bei Olpen im Herzogthum Westphalen, nach der vorhandenen Belehnung (jedoch unstrittig ungleich älter)	1614
Tränke bei Breitscheid im Kirchspiel Hamm im Hachenburgischen. (In einer alten Handschrift des Johann v. Diest *) vom Jahre 1650. steht die Nachricht: "Daroben über dem Dorf Breitscheid in der Tränke, ist ein Kupferbergwerk da der alte Görg Molle gesagt, daß das Kupfererz so dick gestanden als ein Backofen und (man) darauf so blank gesehen als auf einem Kessel." Wahrscheinlich also war dieses im vorigen Jahrhundert so wichtig gewordenene Werk, schon im sechzehnten Säkulo entdeckt.)	

*)Sie ist das tiefste Werk in den Rheinländern, und von dem Ausgehenden des Ganges an, mittelst eines Erbstollens und zweier Kunstgezeuge, auf hundert dreißig bis hundert vierzig Lachter abgebaut.

*)Er war Doctor der Rechte, und mit dem Bergreviere von Hamm beliehen. (Hertwig. Bergbuch. p. 50.)

Eisensteinbergbau

	<i>Jahr des Vorkommens</i>
Stahlberg bei Müsen im Siegenischen (Becher. a. a. O. p. 433.)	1313
Kirschenbaum bei Eiserfeld im Siegenischen (Becher. a. a. O. p. 389.)	1496
Byberstein im Dillenburgischen (Becher. a. a. O. p. 329.)	1537
St. Michael am Michelsberg bei Eisern im Siegenischen (Becher. a. a. O. p. 388.)	1550
Häuslings Tiefe bei Siegen (Becher. a. a. O. p. 420.)	1553
Kreuzseifen bei Freudenberg im Siegenischen, obgleich nicht ausdrücklich genannt, jedoch nach einer Cessionsurkunde des Grafen Wilhelm zu Siegen und der damit übereinstimmenden Tradition, höchstwahrscheinlich	1555
St. Matthias am Birkenwald bei Siegen (Becher. a. a. O. p. 322.)	1558
Heilige drei Könige am Ameisenberg bei Siegen (Becher. ibid.)	1562
Eisensteinbergbau im Birlenbacher Wald bei Dietz (Becher. a. a. O. p. 41.)	1590

	<i>Jahr des Vorkommens</i>
<p>Hohegrete, nun Friedrich Wilhelm bei Niederhausen im Kirchspiel Hamm.</p> <p>(In dem angeführten Mspt. des Joh. v. Diest, setzt derselbe den Anfang des nach den vorliegenden alten Bauen getriebenen und noch sichtbaren Stollens, in das Jahr 1618, und führt dabei den Nahmen des ersten Hauers an. Folglich ist dieses sehr besträchtliche Werk, zuverlässig schon im sechzehnten Jahrhundert, wo nicht früher, im Gange gewesen.)</p>	

Bau auf Braunkohle

	<i>Jahr des Vorkommens</i>
<p>Werk am Breidscheider Holzchen, im Dillenburgischen (Becher. a. a. O. p. 195.)</p>	1595

Siegen, gedruckt in der Jordan'schen Buchdruckerey.

Übertragen durch [Marcel Normann](#) im Oktober 2006 aus dem Exemplar der wissenschaftlichen Stadtbibliothek in Mainz.

Die ursprüngliche Typographie und Paginierung konnte nur andeutungsweise übernommen werden.

Nicht übernommen wurden ein Kupferstich mit einem Scherenschnitt von L.P. Becher sowie die Tafel mit Druckfehlern.